

DAS GEDICHT

ZEITSCHRIFT FÜR LYRIK, ESSAY UND KRITIK · www.dasgedicht.de

Herausgegeben von Anton G. Leitner

»Politik und Poesie. Gedichte gegen Gewalt«

Sommer 2002 bis Sommer 2003

Ich verehere nicht den Knüppel

Johannes Kühn



INHALT

2

EDITORIAL

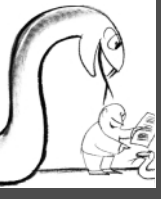
Anton G. Leitner

4

I. LYRIK**1. GEDICHTE GEGEN GEWALT**

KURT MARTI (*1921)	von oben	9
FRIEDERIKE MAYRÖCKER (*1924)	der Krieg nimmt Formen an	10
KARL A. KÜHNE (*1926)	Rot, Rosa	11
FRANZ WURM (*1926)	Gedenkblatt / Kein	12
GÜNTER GRASS (*1927)	Wer kommt?	14
GERHARD NEUMANN (*1928)	Gleiche	15
WALTER HELMUT FRITZ (*1929)	Halblaut	16
GÜNTER KUNERT (*1929)	Abschlußkommuniquee zur Asylantenfrage	17
DIETER P. MEIER-LENZ (*1930)	demokratie	18
WERNER DÜRRSON (*1932)	Beschwörung	19
GÜNTER HERBURGER (*1932)	Faust der Kultur	20
THEODOR WEISSENBORN (*1933)	Der tote Kapitän	22
JOHANNES KÜHN (*1934)	Blauen Tag hin sollst du gehn	23
ROBERT GERNHARDT (*1937)	Amok oder indonesisches Lied / 11.1.1998 – Er fährt an der Berliner Reichstagsbaustelle vorbei	24
JÜRGEN KROSS (*1937)	gräber	26
JOHANO STRASSER (*1939)	Happy End / Zugriff	28
PETER ENGEL (*1940)	Notiz zur 68er-Reprise	30
JÜRGEN PREUSS (*1942)	Farb Fieber	31
GERT HEIDENREICH (*1944)	Bischkek, Kirgistan, im Mai 2001	32
FRANZ HODJAK (*1944)	Fieber	34
FITZGERALD KUSZ (*1944)	st. sebastian in ny	36
JÜRGEN THEOBALDY (*1944)	Das Leben,	37
AXEL KUTSCH (*1945)	Klang eines Jagdhorns	38
ULLA HAHN (*1946)	Die Hand die streicht	40
ILMA RAKUSA (*1946)	Es ist keine Gnade in der Luft	42
SAID (*1947)	gemaßregelte engel	43
JEAN KRIER (*1949)	BaugeRÄTerepublik / Ansonsten wäre dieser Tag gelungen, als wüßte der Sommer	44
NIKOLAUS DOMINIK (*1951)	Entfreiung	46
MANFRED ENZENSBERGER (*1952)	zugelassen / passed	47
FERDINAND SCHOLZ (*1952)	Lenins Augen / Stalins Meerschweinchen	48
RICHARD DOVE (*1954)	Ideeelles Weiterleben?	49
MATTHIAS POLITYCKI (*1955)	Chanson des zweiten Siegers	50
KURT DRAWERT (*1956)	Revolutionen. Letzter Stand.	51
ULRICH J. BEIL (*1957)	Tropisches Parlament	52
MICHAEL WILDENHAIN (*1958)	Abzählvers	54
FRIEDRICH ANI (*1959)	Die achte Posaune	56
DIETER M. GRÄF (*1960)	Erklärung der Blume	58
JAN KONEFFKE (*1960)	Schweizer Altstadt Luftaufnahme / Pilzlampen	60
AXEL SANJOSÉ (*1960)	Später gab man den Jahrhunderten Namen.	62
WALLE SAYER (*1960)	Gedenkminute	63
TOBIAS BURGHARDT (*1961)	Intermezzo	64
ANTON G. LEITNER (*1961)	Sprich nicht von Herbst!	65
ULRIKE DRAESNER (*1962)	zerstörte villanelle	68
LUDWIG STEINHERR (*1962)	Paläontologisches Museum	69
ANDREAS ALTMANN (*1963)	dörfer am ende des landes im osten	70
LUTZ SEILER (*1963)	im jahre eins, das war	71
GABRIELE TRINCKLER (*1966)	wer achtet schon auf die farbe	72

Bildfolge
Ein Dichter
und die Gewalt
von
ROBERT
GERNHARDT
auf den
Seiten 27, 39,
55 und 73



DAS GEDICHT-
Extrablatt

Aktien steigen,
wenn Arbeit-
nehmer fallen
von
ROLF HOCHHUTH

Der Zettel,
DAS GEDICHT-
Flugblatt
Nr. 105

Gedichte gegen
Gewalt
von Peter Behncke,
Sophie Goll,
Stefan Heuer,
Eva Höcherl,
Rudolf Kraus,
Andreas Noga,
Paul Pfeffer,
Knut Schaffinger,
Clemens Wojaczek
und Barbara
Zeizinger

FRANZOBEL (*1967)	Ist das schön. / Diese Nazis.	74
THOMAS HALD (*1967)	dem kaiser	75
ALBERT OSTERMAIER (*1967)	defaced / alice in afghanistan	76
TANJA DÜCKERS (*1968)	weißer tag	79
UWE TELLKAMP (*1968)	nocturne	80
KARIN FELLNER (*1970)	die rede funktioniert wieder per abzug	83
NICO BLEUTGE (*1972)	schlesische nacht	84
WEHWALT KOSLOVSKY (*1972)	Das Lied vom tapferen Spatz	85
BJÖRN KUHLLIGK (*1975)	Genosse, die Hose klemmt	87
WIEBKE SCHÖNHERR (*1978)	Als würdest du warten können.	88
NORA BOSSONG (*1982)	fallenstellen	89

I. LYRIK

2. GEDICHTE GEGEN GEWALT INTERNATIONAL

MICHAEL HAMBURGER (*1924)	Aus einem Tagebuch der Non-Events (From a diary of non-events)	91
ASHER REICH (*1937)	Das Buch (The Book) / Worte an ein Bild gerichtet (Words to a Picture)	93
KEN SMITH (*1938)	Jemand von Euch (Just one of you) / Der Nachbar (The neighbour)	95
HELEN DUNMORE (*1952)	Raketenerwerfer, der nachts vorüberfährt (Missile launcher passing at night) / Der Schweigende in Waterstone's (The Silent Man in Waterstone's)	97
SEAN O'BRIEN (*1952)	Die Neunziger (Nineties)	99
LATIF PÉDRÂM (*1963)	Kabul (Kaboul) / Note (Note) / Explosion (Explosion)	102
JERRY QUICKLEY (*1964)	Thinking Physics / Apartment 9	105
AMAL AL-JUBOURI (*1967)	Schleier der Rache	107

II. ESSAY

JOHANO STRASSER	Große Zeiten.	109
	Sind wir endlich in die Geschichte zurückgekehrt?	
HANS MAGNUS ENZENSBERGER	Selbstgespräch eines Verwirrten	111
ULRICH J. BEIL	Der sechsbeinige Hund	112
	Lyrik, ja – aber Politik?	
AMAL AL-JUBOURI	Das Ritual des Getöteten	114
KURT MARTI	Poesie ist Moral: Fast ein Manifest	115
SAID	„brot ist, worauf alles andere steht“	117
	ein aufruf	
ROBERTO DI BELLA	Von der Notwendigkeit des Möglichkeitssinns	118
	Plädoyer für die Utopie der Poesie in den Zeiten des Terrors	
Interview mit Peter Forbes <i>von Jürgen Bulla</i>	Politische Lyrik in Großbritannien	121
JAROMIR KONECNY	Auf der Jagd nach Terroristen	124
DIETER P. MEIER-LENZ	Wolf Biermann – ein politischer Dichter	126
CLEMENS WOJACZEK	„Setzt das Leben für feindlich!“	131
	Tyrtaios und Anakreon im entvölkerten Sparta	
ALEXANDER NITZBERG	Zwischen Ginko und Eiche	134
	Probleme der politischen Lyrik	

AUTORINNEN UND AUTOREN

139

GESAMTREGISTER

DAS GEDICHT Nr. 1 bis 10

142

IMPRESSUM

179

EDITORIAL



Im vergangenen Dezember entdeckte ich auf einem sogenannten „Antikmarkt“ im Bayerischen Wald ein Schulbuch aus dem Dritten Reich („Lesebuch für Mädchen“). Ich blätterte darin und erregte mich laut über Verse von Hermann Löns und anderen freiwilligen oder unfreiwilligen poetischen Wegbereitern einer „Blut-und-Boden“-Ideologie. Ein seriös wirkender Mittvierziger unterbrach mein Selbstgespräch und berichtete voller Respekt, dass dieser oder jener Gauleiter ebenfalls ein begabter Dichter gewesen sei.

Negerzipfel, Mohrenköpfe: Schon im Vorübergehen offenbart sich das „gesunde“ Volksempfinden.

Wenig später zeigte sich nicht nur bei den üblichen Stammtischdebatten, sondern mitten im dörflichen Leben eine latente Ausländerfeindlichkeit. Auf dem Wochenmarkt im heimischen Weßling sah ich am Wurststand ein Schild mit der Aufschrift „Negerzipfel“. Diese doppeldeutige Bezeichnung (in Bayern wird das Wort „Zipfel“ auch als Synonym für „Penis“ benutzt), die in der Tradition von „Mohrenköpfe“ oder „Negerküsse“ steht, stieß bei dem Kunden, der vor mir bedient wurde, auf unverhohlenen Beifall. Schon im Vorübergehen offenbart sich das „gesunde“ Volksempfinden.

Ähnliche Erfahrungen haben sich in den Köpfen unserer Redaktion mit Nachrichten über gewalttätige Übergriffe auf ausländische Mitbürger (oder Deutsche mit fremdländischem Aussehen) verbunden. Deshalb beschlossen wir bereits Anfang 2001, den inhaltlichen Schwerpunkt unserer 10. Folge weniger auf eine Retrospektive auszurichten, sondern nach der „Erotik“ (vgl. DAS GEDICHT Nr. 8) und „Religion“ (vgl. Nr. 9) die „Politik“, das Gemeinwesen und die Gewaltbereitschaft derer, die es bilden, unter dem Aspekt der Dichtung zu thematisieren. Für die Lyriker wurde es unseres Erachtens höchste Zeit, sich mit ihrer Sprache gegen die wachsende Intoleranz anderen Kulturen und Religionen gegenüber zu wehren.

Es erfüllt uns mit Glück, dass viele der bedeutendsten Dichter in unserem Sprachraum, darunter Hans Magnus Enzensberger, Robert Gernhardt, Nobelpreisträger Günter Grass, Ulla Hahn, Günter Kunert, Kurt Marti und Friederike Mayröcker, diese besondere Ausgabe mit ihren Texten unterstützen. Eigentlich hätten wir auch eine unmissverständliche Stellungnahme der Kirchen erwartet. Wir erinnern uns lediglich daran, dass sich der Papst und ein führender evangelischer Repräsentant mutig gegen Gewalt und Krieg geäußert haben. Mehr deutliche Worte aus dieser Richtung sind bis heute nicht an unsere Ohren gedrungen.

Im Büro des Bayerischen Ministerpräsidenten lacht man über die gedankliche Verknüpfung „Stoiber und Poesie“.

Ursprünglich wollten wir auch Politiker befragen, ob „Poesie“ für sie im täglichen Leben noch eine Bedeutung hat (und wenn ja, welche). Das Büro von Bundeskanzler Schröder reagierte kühl und abweisend: „Der Kanzler beteiligt sich generell an keinen Umfragen!“. Offensichtlich wissen Gerhard Schröders Wasserträger nicht, dass ihr Chef im Jahr 1999 in Heinz Ludwig Arnolds Anthologie „Einigkeit und aus Ruinen“ das Gedicht „Unser Kanzler“ (von Otto Jägersberg) interpretiert hat. Unlängst ließ er für seine Südamerikareise sogar eine kleine „Kulturdelegation“ zusammenstellen. Neben Wirtschaftskapitänen durften auch Fußballspieler Jürgen Klinsmann, der geschäftstüchtige Maler Markus Lüpertz und als „Musterdichter“ Durs Grünbein mit. Ein Mitarbeiter des bayerischen Ministerpräsidenten Stoiber hingegen musste zunächst am Telefon über die gedankliche Verknüpfung „Stoiber und Poesie“ herzlich lachen, zeigte sich danach aber generell aufgeschlossen.

Nach dem Terroranschlag religiöser Fanatiker auf das World-Trade-Center in New York am 11. September 2001 gewann unser gegen Gewalt gerichtetes Thema eine neue, furchtbare Dimen-

sion. Jener Spätsommertag schlug sich in fast allen lyrischen Beiträgen nieder, die danach bei uns eingetroffen sind.

Noch am Abend des Anschlags setzte ich mich mit dem damaligen Executive Director der „Academy of American Poets“, William Wadsworth, in Verbindung, den ich auf einer internationalen Herausgeber-Konferenz als liebenswerten Kollegen kennengelernt hatte. Bill wohnt mit seiner Familie in der Nähe des World-Trade-Centers. Seine Kinder sahen einzelne Personen aus den oberen Stockwerken des brennenden Turms springen und fragten ihren Vater, ob diese Menschen auf einem „Trampolin“ hüpfen. Obwohl er den Schrecken unmittelbar vor Augen hatte, hoffte Bill mit mir, dass die Urheber der Anschläge mit Mitteln des Rechtsstaates verfolgt und vor einem Gericht zur Verantwortung gezogen würden. Natürlich fürchteten wir (wie gemeinsame Herausgeber- und Dichterfreunde in Israel und aus dem arabischen Raum), durch diese Anschläge könnte eine kriegerische Eskalation, eine tödliche Spirale von Gewalt und Gegengewalt in Gang gesetzt werden.

Genügt es, das „Böse“ zu orten, um selbst der „Gute“ zu sein?

Vielleicht ist es im verständlichen Zorn, aus einer ohnmächtigen Wut heraus, geschehen, dass sich Spitzenrepräsentanten westlicher Demokratien wie der amerikanische Präsident, der britische Premierminister, aber auch führende Staatsmänner in unserem Lande zeitweise zu einer Sprache hinreißen ließen, die mich und viele Menschen in meiner Umgebung erschreckt. Das Böse war schnell in Person von Terroristenchef Bin Laden und seinen verblendeten Anhängern ausgemacht. Bin Laden sollte „*tot oder lebend*“ gefangen“, seine Komplizen „in ihren Höhlen *ausgeräuchert*“ werden. Für das „Böse“ lässt diese neue Sprache der Politiker keine rechtsstaatliche Unschuldsvermutung mehr gelten. Sie setzt sich sogar über völkerrechtliche Konventionen hinweg, die das Töten von Gefangenen oder deren „Käfighaltung“ verbieten. Mir kommt in diesem Zusammenhang

jene demütigende Behandlung in den Sinn, die einst US-Behörden dem größten Dichter Amerikas, Ezra Pound, zumuteten. Er wurde in einen Gorillakäfig gepfercht, um darin seine Freundschaft mit dem italienischen Faschistenführer Mussolini abzubüßen. Fast könnte man den Eindruck gewinnen, dass es nach den schrecklichen Ereignissen des 11. Septembers 2001 genügt, das „Böse“ zu orten (und zu vernichten), um selbst der „Gute“ zu sein. Wird hier eine im Ansatz pathologische Sprache zum Ausdruck der Selbstgerechtigkeit? „Don't look for the meaning of a word, look for its use“, sagt Wittgenstein und meint, der Gebrauch von Sprache ist die Bedeutung. Hier treffen sich dichtende und vernichtende Sprache: Fantasie und Gewalt!

Befehlssprache und Bankrott- erklärungen politischer Urteilskraft

Bundeskanzler Schröder beeilte sich nach den Terroranschlägen in den USA zu versichern, Deutschland stehe mit „uneingeschränkter Solidarität“ neben oder hinter den Vereinigten Staaten. Während er dies verkündigte, stand ihm sein Außenminister Fischer – früher ein jähzorniger Friedensaktivist – mit staatsmännisch gerunzelter Stirn schweigend zur Seite. Die inzwischen berühmte Aussage des Kanzlers ist eindimensional und gleichzeitig leersinnig. Das Eindimensionale ist das Maß- und Kritiklose. Diese „inszenierte Sprache“ benützt das eigentlich dialogische System für den imperialen Monolog. Es geht Schröder und Fischer nicht um einen Konsens durch Dialog, sondern sie fordern dekretistisch überparteiliche Anerkennung. Bei beiden gibt es keinerlei kommunikative Absicht. Ihre Aussagen sind „selbstidentifizierend“, der Adressat soll akzeptieren. Dieses Sprechen ist kein kommunikatives Angebot, zu dem eine Handlungsalternative möglich sein könnte, sondern Befehlssprache. Bundeskanzler Schröder auf seiner Indienreise: „Ob die militärische Strategie der Amerikaner richtig oder falsch ist, kann die deutsche Seite nicht beurteilen.“ Eine Bankrotterklärung politischer Urteilskraft.

Die Militarisierung der Sprache über alle Parteigrenzen hinweg, der Einsatz von Waffen wie „Daisy Cutter“ („Gänseblümchen-Abmäher“), die im Umkreis von fast 400 Metern alles Leben vernichten, die beschönigende Verharmlosung von im Bombenhagel umgekommenen Zivilisten als unvermeidbare „Kollateralschäden“, Ströme von hungrigen und frierenden Menschen auf der Flucht vor den Luftangriffen veranlassten uns, auf die ursprünglich geplanten Statements der Politiker zu verzichten.

Poesie verbindet

Statt dessen entschieden wir uns dafür, neben deutschsprachigen Lyrikern auch Dichter aus den Krisengebieten selbst zu Wort kommen zu lassen: Autoren aus Afghanistan, Israel, Großbritannien, aus den USA und dem Irak. Gemeinsam mit ihnen wollen wir ein Zeichen setzen. Uns alle verbindet die Poesie. Gedichte überschreiten Grenzen, weil ihre Schöpfer seit jeher – in allen Kulturen und Ländern der Welt – Intellekt und Gefühl kombinieren und so auf wirksame Weise der Wahrheit, den „ewigen“ Themen nachspüren, d. h. Fragen zu beantworten suchen, die für alle Menschen von existentieller Bedeutung sind. Keine menschenverachtenden Fanatiker oder mit dem Säbel rasseln- den Politiker können daran etwas ändern.

Um der Bandbreite und dem Anliegen des schwierigen Themas lyrisch und essayistisch gerecht werden zu können, zugleich wegen des hier abgedruckten umfangreichen Gesamtregisters (DAS GEDICHT, Ausgaben 1 bis 10), mussten wir auf den Kritikteil verzichten. Er wird selbstverständlich in der Ausgabe Nr. 11 nachgeholt.

Neun Jahre lang haben Herausgeber und Redakteure konsequent darauf verzichtet, eigene Gedichte in dieser Zeitschrift abzdrukken. Die selbstverordnete Enthalttsamkeit ist uns nicht immer leicht gefallen, hat aber sicher mit zur Glaubwürdigkeit unserer Arbeit beigetragen. Wir werden diese Regel auch künftig befolgen. Für die vorliegende Nummer haben wir uns allerdings

zu einer Ausnahme entschlossen. Das Thema „Gedichte gegen Gewalt“ forderte die poetischen Reaktionen geradezu heraus.

Ich bedanke mich ganz herzlich bei allen, die mir in den vergangenen 10 Jahren mit Rat und Tat mutig geholfen haben, das Zeitschriftenprojekt DAS GEDICHT am Pulsieren zu halten. Das Gesamtregister im Anhang mag eine Ahnung davon vermitteln, wieviel Zeit wir aufgewendet haben, um eine solche Fülle an Spezialinformationen zusammenzutragen. Alles in allem war es für uns und für die Lyrik ein gutes Jahrzehnt.

Ein besonderes Dankeschön an meine Frau Felizitas, meine Eltern, an meine ehrenamtliche Redaktion, meine MitarbeiterInnen, an alle GEDICHT-Autorinnen und -Autoren und an Sie, liebe Leserinnen und Leser. Ich wünsche mir von Herzen, dass wir noch viele Jahre eine Gemeinschaft rund um die Poesie bilden können. Erinnern möchte ich abschließend an unsere inzwischen verstorbenen Autoren. Mit ihren Texten bleiben uns Ernst Jandl, Karl Krolow, Hermann Lenz, Erich Wilker und Christian Loidl, der Ende 2001 verstorben ist, in lebendiger Erinnerung.

Eine gute Zeit, insbesondere für Lyrik, wünscht Ihr



Anton G. Leitner
Weßling, im März 2002

